

Szene in einem amerikanischen Polizeibureau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **141 (1862)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geordnete Diener und 500 großherrliche Bootsführer. Er schenkte den ganzen Marstall von 4000 Pferden der Artillerie mit dem Bemerkten, daß er keine Armee in seinem Hause brauche, und erwiederte bei der Besichtigung der Zeughäuser auf die Bemerkung eines Dieners, daß Alles unter dem Schatten Sr. Majestät stehe: „Laßt meinen Schatten und meine Majestät aus dem Spiele und schafft mir Gewehre, Kanonen, Schiffe, Matrosen, Soldaten!“ In der Kaserne die Kost der Soldaten versuchend, bemerkte er: „Ist sie immer so schlecht? Ich werde sorgen, daß sie besser wird.“ — Er befahl den Verkauf der Diamanten, des Gold- und Silberzeuges, der Equipagen und Luxusgegenstände des Serails und Palastes, um damit die Schulden seines Bruders zu bezahlen. Abdul Aziz ist von bürgerlicher Nüchternheit und Einfachheit: er raucht nicht, trinkt nicht, bedient sich nur einfacher Möbeln. Seine Mutter erhält nicht mehr auf Kosten des Landes eine ungeheure Zivilliste, da Abdul Aziz es für Pflicht des Sohnes erklärt hat, seine Mutter zu erhalten.

Außer diesen Maßregeln der Vereinfachung des Haushaltes hat der neue Sultan eine Menge schlechter Beamten ab- und tüchtigere für sie eingesetzt, gegen die ärgsten Betrüger Untersuchung befohlen. Auch den Vertretern der Großmächte gegenüber zeigt er sich zwar höflich, aber bestimmt und unabhängig, und er sucht durch weise Sparsamkeit den Kredit der Türkei und gleichzeitig ihre Wehrkraft zu erhöhen.

Schreitet Abdul Aziz auf dem betretenen Wege fort, so kann er die Türkei von dem drohenden Untergange retten, und sein Land hört eben damit auf, ein Gegenstand der gefährlichen Habgier Rußlands und das Mißtrauen Englands, Frankreichs und Oesterreichs zu sein, — und die sogenannte „orientalische Frage“ wird aus der Reihe der europäischen Kriegsfragen gestrichen.

Szene in einem amerikanischen Polizeibureau.

Der Gefangene ist Peter Swivel oder der langnasige Peter, wie er gewöhnlich genannt wird.

Richter: Man bringe den Gefangenen herein.

Peter: Hier bin ich zum Fragen bereit, wie der Spiritus zur Flamme sagte, als er Feuer fing.

Richter: Wir wollen Euch schon das Feuer vertreiben. Was ist Euer Erwerb?

Peter: Mein Erwerb? O! ich bin nicht wählerisch, wie die Auster sagte, als man sie fragte, ob sie gebraten oder gekocht sein wollte.

Richter: Wir wollen nichts von Euren Austern wissen. Was treibt Ihr?

Peter: Alles, was mir in den Weg kommt, wie die Lokomotive sagte, als sie über einen Neger fuhr.

Richter: Laßt Eure Lokomotive bei Seite. Was ist Euer Geschäft?

Peter: Das ist verschieden, wie die Kage sagte, als sie das Huhn vom Tische stahl.

Richter: Wenn ich noch mehr von Euren verrückten Vergleichen höre, bekommt Ihr sechs Monate.

Peter: Dann bin ich fir und fertig, wie das Beefsteak zum Koch sagte.

Richter: Eure Strafe hängt jetzt davon ab, wenn Ihr mir vernünftige und kurze Antworten gebt. Ich glaube, Ihr treibt Euch um den Hafen herum.

Peter: Nein, Herr Richter! Ich kann nicht um den Hafen herumkommen ohne Boot, und ich habe keins.

Richter: Antwortet mir. Wie verdient Ihr Euer Brod?

Peter: Manchmal hol' ich's beim Bäcker, und manchmal ess' ich Kartoffeln.

Richter: Ich will Euren Unsinn nicht hören. Was ist Euer Lebensunterhalt?

Peter: Mitunter halte ich mich auf den Beinen, und wenn ich besoffen bin, halten mich die Andern.

Richter: Wovon Ihr lebt, will ich wissen.

Peter: Ich lebe vom Luftschnappen.

Richter: Ich beschle Euch, meine Frage ordentlich zu beantworten. In welchen Verhältnissen befindet Ihr Euch?

Peter: O, ich danke Ihnen, ich befinde mich recht wohl. Wie befinden Sie sich?

Richter: Jetzt ist es genug. Ihr kommt auf neun Monate ins Gefängniß.

Peter: Ach! wäre ich nur wieder heraus. Dann wäre ich wie neu geboren.

Richter: Führt den Gefangenen ab!

Peter (in der Thür): Besser abgeführt, wie angeführt. Bleiben Sie gesund, Herr Richter!